

GELDDANLAGE PORTFOLIO

PROMOTION

GUTHABEN

Das Interesse an nachhaltigen Geldanlagen steigt. Mangels konkreter Vorgaben bleiben zwischen ehrlichem Engagement und Marketing allerdings bisweilen Grauzonen.



KINDERARBEIT
Unternehmen, die schlimme Arbeitsbedingungen wie etwa in Indien tolerieren, sollen aus Ethik-Fonds ausgeschlossen werden.

Gute Siegel

Österreichisches Umweltzeichen, Greenfin, FNG-Siegel, SRI, Towards Sustainability: Es gibt in Europa einige Gütesiegel für nachhaltige Geldanlage, die durchaus strenge Kriterien anlegen. Ein Problem ist allerdings die Vergleichbarkeit, denn jedes legt andere Schwerpunkte. Schätzungsweise fünf Prozent beträgt der Marktanteil nachhaltiger Fonds am Gesamtvolumen in Deutschland, in Österreich dürfte es ähnlich sein.

Grün, klimafreundlich, sozial verträglich, sauber, verantwortungsbewusst, umweltschonend, ethisch einwandfrei, ökologisch: An Begriffen rund um die Nachhaltigkeit mangelt es nicht. Und längst hat die Finanzbranche erkannt, dass sich Produkte mit entsprechender Kennzeichnung gut verkaufen. Die Nachfrage nach nachhaltigen Fonds steigt, sowohl bei institutionellen Investoren als auch bei Privatanlegern.

Das ist prinzipiell eine gute Entwicklung, denn die Finanzmärkte haben die Kraft, bei Klimaschutz und anderen wichtigen Themen etwas zu bewirken. Das Problem ist aber: Unter Nachhaltigkeit kann jeder verstehen, was ihm gefällt und sich gut verkauft. Theoretisch könnte ein grüner Fonds, der Umweltthemen in den Vordergrund stellt, sogar in einen Waffenhersteller investieren – sofern dieser seine Schusswaffen und Raketen klimafreundlich produziert. Wer macht sich schon die Mühe, die einzelnen Positionen eines bestimmten Finanzprodukts regelmäßig zu überprüfen? Können zum Beispiel Unternehmen, die in China unter teils fragwürdigen Bedingungen ihre Geräte herstellen lassen, Teil eines Fonds mit ethischen Ansprüchen sein? Laut einer Analyse der englischen Beratungsfirma New Money gibt es in Europa derzeit rund 2400 nachhaltige Fonds, alleine 360 wurden im Vorjahr aufgelegt. Von denen wiederum geben allerdings nur knapp 7 Prozent an, dass sie explizit die Verwendung fossiler Treibstoffe in den investierten Unternehmen verbieten.

Gütesiegel sollen die Spreu vom Weizen trennen, alleine: Es gibt kein einheitliches. In Europa bekannt ist vor allem das französische SRI-Label, daneben gibt es einige weitere mit ähnlichen Ansprüchen. Das Österreichische Umweltzeichen beispielsweise gibt es auch für die Finanzbranche, mehr als 150 Finanzprodukte sind auf der aktuellen Liste zu finden. Laut Vorgaben dürfen die Fonds, Lebensversicherungen und anderen Angebote darauf beispielsweise nicht in Atomkraft, Waffen und Gentechnik investieren; es müssen außerdem bestimmte soziale und ökologische Standards eingehalten werden. Andere Gütesiegel fokussieren auf andere Werte

54 Prozent der institutionellen Investoren berücksichtigen laut Mercer-Studie derzeit klimabedingte Investitionsrisiken. Im Vorjahr waren es erst 14 Prozent gewesen.

12,7 Milliarden

Euro betrug das Volumen der nachhaltigen Fonds in Österreich im zweiten Quartal 2020, das waren um zwei Milliarden mehr als im ersten Quartal.

Ein großer Schritt wäre ein einheitliches EU-Umweltzeichen für Fonds. Die Europäische Kommission arbeitet bereits seit einiger Zeit an einem solchen einheitlichen Ecolabel für Finanzprodukte – und das könnte Investoren mehr Klarheit verschaffen, würde die Branche aber ordentlich aufwirbeln. Laut einer Studie der EU erhielten derzeit nämlich gerade einmal drei von 101 untersuchten

Nachhaltigkeitsfonds (mit oder ohne bereits bestehendem Gütesiegel) den offiziellen EU-Stempel, der primär für Privatinvestoren interessant sein soll. Das Label gilt derzeit unter anderem für Babywindeln und Waschmittel, für eine Umsetzung in der Finanzwelt braucht es ebenfalls überprüfbare Kriterien. Geplant ist, dass fixe Anteile der grünen Fonds in Unternehmen gesteckt werden müssen, die

ihren Umsatz bis zu einem gewissen Prozentsatz im Bereich Umweltschutz oder ähnlichen Bereichen erzielen. Eine Umsetzung ist Experten zufolge allerdings unter anderem bei Anleihen schwierig. Eine Kernfrage wird daher sein: Welche Aspekte vom Klimaschutz bis zu fairen Arbeitsbedingungen sollten in ein solches EU-weites Label einfließen, damit es für Anleger verständlich bleibt?

Zur Person

Wolfgang Fickus ist Mitglied des Investmentkomitees des französischen Vermögensverwalters Comgest. Das Unternehmen mit Hauptsitz in Paris verwaltet Kundenkapital in der Höhe von 25,7 Milliarden Euro.



„MAN MUSS TIEF GRABEN“

Wolfgang Fickus, Investmentexperte des Vermögensverwalters Comgest, spricht im Interview über ESG-Gütesiegel, echtes Engagement von Investoren und weshalb langfristige Investitionen Sinn machen.

profil Portfolio: *Es heißt, die Finanzmärkte hätten die größte Macht, um beim Klimaschutz etwas zu bewirken. Wie entwickeln sich vor diesem Hintergrund nachhaltige Geldanlagen?*

Wolfgang Fickus: Beim Begriff der Nachhaltigkeit muss man vorsichtig sein: Es sollte nicht zu einem reinen Modethema werden, das sich nun alle auf die Fahnen heften. Man muss da schon unter die Motorhaube schauen. Unsere Sichtweise ist die, dass nachhaltige Investments nur Sinn machen, wenn sie langfristig laufen. Jedenfalls achtet die Finanzindustrie heute verstärkt auf nicht-finanzielle Kriterien, weil diese auf lange Sicht wiederum zu finanziellen Faktoren führen. Comgest sieht sich als Qualitätswachstumsinvestor, wir wollen die Unternehmen lange im Portfolio halten – idealerweise ewig, daher haben wir auch eine niedrige Umschlagshäufigkeit.

Sie propagieren in diesem Zusammenhang das sogenannte Shareholder Engagement. Was darf man sich darunter vorstellen?

Zunächst investieren wir nur in Unternehmen mit langfristigen Wachstumsaussichten, das ist bereits eine Vorauswahl. Und dann engagieren wir uns beim Unternehmen und sehen nicht nur zu. Wir nehmen etwa an den Hauptversammlungen teil und bringen uns auch sonst aktiv ein. Wichtig ist uns generell, engen Kontakt zu den Firmenchefs zu haben, damit wir uns selbst ein Bild von der Unternehmensführung machen können. Wir engagieren uns einfach als Shareholder, das ist es. Ein Beispiel ist der Brillenhersteller Essilor Luxottica: Da haben wir in einer Krisenlage kompetente Vorstandsmitglieder von außen vorgeschlagen, um die Krise zu überwinden. Beim größten Milchproduzenten Chinas haben wir erreicht, dass nun jährlich ein ESG-Report veröffentlicht wird und es laufend zu Verbesserungen im Zusammenhang mit der Umwelt kommt.

ESG steht für Environment, Social und Governance und soll ein Standard für nachhaltige Anlagen sein. Aber den wirklichen Durchblick bei sol-

Was heißt ESG?

ESG steht für Environment, Social und Governance. Mit dem Kürzel werden nachhaltige Finanzprodukte gekennzeichnet, die derzeit populärer werden. Allerdings gibt es keine verbindlichen Vorgaben, welche Kriterien dabei tatsächlich zur Anwendung kommen. CO2-Emissionen können ebenso herangezogen werden wie Arbeitsplatzsicherheit, faire Entlohnung der Mitarbeiter oder die Steuern, die das jeweilige Unternehmen zahlt.

chen Labels für grünes Investment hat man nicht. Die Anbieter solcher Labels haben ja ein Interesse, dass sich möglichst viele darum bewerben. In Europa gibt es außerdem keine einheitlichen Standards, da macht jedes Land etwas Eigenes. Es ist einfach ein Problem der Qualitätskontrolle. Nur weil ein Unternehmen einen umfangreichen ESG-Bericht hat, sagt das noch nicht viel aus.

Zurück zum Shareholder Engagement: Was machen Sie, wenn es gar nicht passt?

Dann kann es passieren, dass wir uns zurückziehen. Das ist bei einem chinesischen Anbieter von Sicherheitstechnologie pas-

siert, bei dem wir erfahren haben, dass dessen Produkte auch für die Überwachung religiöser Minderheiten eingesetzt werden. Wir haben verlangt, dass diese Entscheidung zurückgenommen wird. Als das nicht passiert ist, haben wir die Konsequenzen gezogen. Aber so etwas ist die Ausnahme, wir achten ja schon bei der Auswahl der Unternehmen auf solche Kriterien. Für uns war Governance immer sehr wichtig.

Ein Problem bei der Beurteilung könnten aber auch kulturelle Unterschiede sein.

Ja, in Asien beispielsweise entsteht erst ein Bewusstsein für nachhaltige Investments. Derzeit geht es um starkes Wachstum und es gibt viele junge Firmen.

In Europa wiederum fragt man sich, wie ein Fall wie Wirecard passieren konnte. Ihr Unternehmen hatte sich dort früher auch engagiert.

Ja, aber wir sind schon 2018 bzw. 2019 rausgegangen, davor hatten wir das Unternehmen lange im Portfolio. Wirecard ist ein gutes Beispiel, dass man tief graben muss, um die Abgründe zu sehen. Wir konnten natürlich auch nicht ahnen, dass es so ein klarer Betrugsfall werden würde. Aber wir haben durch unsere ESG-Analyse festgestellt, dass auf der obersten Ebene vieles nicht gepasst hat. Und auch beim Wirtschaftsprüfer gab es Ungereimtheiten. Daher haben wir uns zurückgezogen.